

Jasmine Mas

PSYCHO ACADEMY

Übersetzt von Alexandra Gentara

NEW YORK TIMES BESTSELLER AUTORIN

J A S M I N E M A S



PSYCHO ACADEMY

VAJONA

ROMAN

HINWEIS

Sie sind echte Feinde. Das hier ist Krieg. Es ist über alle Maßen brutal. Dieser Roman ist eine Reverse-Harem-Geschichte, in der alle miteinander verfeindet sind.

Allerdings handelt es sich auch um eine Slow-Burn-Romanze.
Also keine Panik.

Dieses Buch enthält Inhalte, die bei Leser*innen Unwohlsein auslösen könnten. Dazu gehören Gewalt, Brutalität, Blut, Folter, Mord, Schilderung von körperlicher und sexueller Gewalt und Missbrauch, Drogenmissbrauch und Drogenverherrlichung.

»Die Hölle ist leer, und alle Teufel sind hier.«

– Shakespeare, Der Sturm

EINFÜHRUNG

Zu den Sternen

Alle Mythen haben einen wahren Kern.

In dieser Reihe geht es um verschiedene Planeten, die alle durch Schwarze Löcher miteinander verbunden sind.

Das heißt, es gibt Welten, die durch Portale miteinander konnektiert sind und deren Bewohner ihr aus Mythen kennt, die ihr aber immer als Märchen abgetan habt.

Es gibt viel Politik, Täuschungen und Geheimnisse im großen Stil. Und diese variieren von Reich zu Reich.

Im Reich der Menschen lernen die Bewohner, dass sie in einem anarchischen System leben und es keine oberste Autorität über die verschiedenen Länder gibt.

Doch sie irren sich.

Das Hohe Gericht herrscht insgeheim über *alle* Welten. »Reichsweiter Frieden« lautet das Motto.

Monster sorgen für diesen Frieden. Eine fast unmögliche Aufgabe, denn Reichtum korrumpiert, aber Macht zerstört.

Und unter den Hunderten von Planeten mit empfindungsfähigem Leben besitzen einige wenige besondere Individuen Macht auf nuklearer Ebene – mit mehr Energie in ihren Zellen als eine Atombombe.

Die Wahrheit: Die meisten Menschen verbringen ihr ganzes Leben, ohne etwas über die anderen Reiche oder die Wesen darin zu wissen oder sich dafür zu interessieren. Sie leben in Glückseligkeit.

In dieser Reihe ist Unwissenheit für unsere Hauptfiguren keine Option.

Durch ihr Geburtsrecht oder die Umstände sind sie Akteure in einem Spiel auf Makroebene.

Jetzt müssen sie nur noch überleben.

WAS BISHER GESCHAH

(Must-Read Zusammenfassung)

Arans Geschichte Bücher 1-3 (Spoiler)

Ich wurde als Arabella Alis Egan geboren, Prinzessin des Fae-Reichs, Tochter der verrückten Faekönigin, die auf dem Thron des Todes regierte.

In einem Königshaus in einem der größten und grausamsten Reiche des Universums. Mit einer Milliarden-Bevölkerung.

Fae manifestieren ihre jeweilige Kraft über Feuer, Erde, Wasser oder Luft bereits in jungen Jahren.

Doch ich manifestierte keine davon.

Mit sechzehn absolvieren alle Elite-Jugendlichen standardisierte Fae-Tests. Ich erzielte in allen Bereichen – abgesehen von einem – nur durchschnittliche Ergebnisse.

In Kampfstrategie hingegen erzielte ich die beste Punktzahl von dreiunddreißig Millionen.

Das war nicht gut.

Ohne Fae-Kräfte und mit einer verrückten Königin als Mutter war ich erstklassiges Zuchtmaterial. Ich war jungfräulich, gehorsam, besaß eine besondere Gabe für Strategien, verehrte den Sonnengott und war vor allem royaler Abstammung. Zumindest erzählte Mutter das potenziellen Käufern.

Aber sie steckte mich jede Nacht in Brand.

Mutter hoffte, damit zumindest einen Hauch von Fae-Kraft in meinem Inneren zu wecken – doch das passierte nicht. Sie verbrannte meinen Körper mit einem Zauber, der keinerlei Spuren hinterließ.

Es ging ihr dabei jedoch nicht darum, mich zu stärken. Sie besaß eine unheilige Wut, insbesondere auf andere.

Ich hatte immer danach gestrebt, schnell rennen und gut jagen zu können und viel zu lernen. Aber niemals danach, mich fortzupflanzen. Doch für den Fall, dass ich gar keine Fae-Kräfte entwickelte und unehrenhafte Testergebnisse erhielt, hatte Mutter Vorkehrungen getroffen.

Und bestrafte mich für diese Unverfrorenheit.

Ein paar Wochen nach den Tests verkleidete ich mich mit Hilfe eines verzauberten Rings als Junge und floh aus dem sonnigen Reich der Fae durch ein verstecktes Portal in das eisige Reich der Shifter.

In dem neuen Reich ließ mich ein Mann in einem Umhang und mit strahlend blauen Augen testen und erklärte mich zu einem Beta-Shifter.

Keine Ahnung, warum er gelogen hatte.

Oder wer er überhaupt war.

In einer Festung im Reich der Shifter, wo ich mich als Beta-Mann ausgab, bekämpfte ich spinnenartige Monster, die durch das Portal in das Shifter-Reich eingedrungen waren, und verlor mich komplett in Kampftraining und Krieg.

Noch nie war ich so glücklich gewesen.

Mit vierundzwanzig, nachdem ich mir ein neues Leben in dem öden, winterlichen Land aufgebaut hatte, traf ich meine beste Freundin Sadie. Eine sehr schlanke Alpha-Frau, die mit zahlreichen Narben übersät war und sich in einen furchterregenden Tiger verwandeln konnte.

Unsere gemeinsamen Erfahrungen sowie unser selbstironischer Humor, der Krieg und die Schmerzen verbanden uns.

Vor allem die Schmerzen.

Sadie geriet ständig mit ihren drei Alpha-Krieger-Mitbewohnern Ascher, Jax und Cobra aneinander. Aber wir lasen uns gegenseitig Geschichten vor und hingen gern zusammen ab.

Sie war meine erste echte Freundin.

Meine erste *beste* Freundin.

Doch irgendwann fanden die guten Zeiten ein Ende.

Bei einer Neujahrsfeier stellte sich heraus, dass ein Kätzchen, das

ich gefunden hatte, in Wahrheit ein Omega-Shifter war – Xerxes, die rechte Hand meiner Mutter. Zusammen mit Ascher, einem weiteren Spion, entführte er Sadie, Jax und Cobra in das Reich der Fae.

Und sie gingen nicht allein.

Ascher erwischte mich auf der Party, weil er das strahlende Blau meiner Augen und meine kurzen türkisfarbenen Haare wiedererkannt hatte. Meine Farben ähnelten denen der verrückten Königin.

Meine Mutter war nicht glücklich darüber, mich zu sehen.

Der verzauberte Ring wurde mir vom Finger gerissen, und Arabella, die hübsche Prinzessin, kehrte zurück.

Aus noch immer ungeklärten Gründen legte mir meine Mutter ein Kristallhalsband um den Hals und erfand eine Geschichte, dass ich entführt worden sei und es ein Segen sei, mich wieder im Reich der Fae zu haben.

Erneut setzte sie mich jede Nacht in Brand, mit vor Wut blutunterlaufenen Augen.

Sadie wurde zusammen mit Jax, Cobra und Ascher gezwungen, an Gladiatorenspielen teilzunehmen. Sie mussten eine Show für eine Million blutrünstiger Fae abliefern.

Meine Mutter folterte mich unter vier Augen.

Und in der Öffentlichkeit lächelte ich.

Das Reich war dankbar, seine hübsche Prinzessin zurück zu haben. Die Erleichterung war greifbar, und es gab zahlreiche Heiratsanträge.

Doch als ich mit Sadie allein war, übernahm eine dunkle Männerstimme den Körper ihres Arztes und las uns ein blutrünstiges Gedicht in einer uralten Sprache vor, die nur adelige Fae-Familien beherrschten. Es klang wie eine Prophezeiung.

Eine *böse* Prophezeiung.

Wir ignorierten sie, so gut wir konnten. So wie man es mit Unerklärlichem eben tut.

Dann, eines Nachts, beschlossen Sadie und ich, unsere Jungfräulichkeit in einer Fae-Sexklinik zu verlieren.

Es war eine geplante Rebellion.

Die leider scheiterte.

Die drei Halbkrieger Demetre, Noah und Shane gehörten zu den stärksten Männern im Reich. Seit meiner Kindheit war ich gezwungen worden, die Gladiatorenspiele zu besuchen, und hatte mich mit ihnen angefreundet. Ich half ihnen bei der Heilung ihrer Wunden und flehte meine Mutter an, ihnen nichts anzutun.

Aber ihre Strafen wurden unerträglich, und ich hörte auf, mich zu ihren Gunsten zu äußern.

Die Freundschaft der Halbkrieger verwandelte sich in Hass.

Es half auch nicht, dass ich meiner Mutter im Laufe der Jahre immer ähnlicher geworden war. Das gleiche einzigartige türkisfarbene Haar und die gleichen strahlend blauen Augen.

Für die Halbkrieger war ich nur eine weitere verwöhnte Faekönigin, die nichts weiter tat, als sie zu quälen.

Dreck unter ihren Stiefelsohlen.

Ihr Hass hatte sich in den acht Jahren, die ich im Reich der Shifter verbracht hatte, nicht verringert, sondern war stetig gewachsen.

Daher folgten mir in jener Nacht in der Sexklinik drei Halbkrieger und brachten mich zu meiner Mutter, noch bevor ich wie geplant meine Jungfräulichkeit verlieren konnte.

Sie lieferten mich der Königin einfach aus.

Sie lachten meiner Mutter ins Gesicht und verhöhnten sie, dass ihre kostbare, jungfräuliche Tochter nur eine gewöhnliche Hure sei. Welcher Elite-Fae würde sich mit einem solchen Abschaum noch paaren wollen?

In dieser Nacht zündete mich meine Mutter nicht nur an.

Sie verprügelte mich auch noch.

Dann holte sie ein verzaubertes Messer hervor.

Inspiziert von den schrecklichen Narben auf Sadies Haut, hatte sie eine Zauberklinge in Auftrag gegeben, die keine Narben hinterließ, sondern ständig klaffende, eiternde Wunden.

Wunden, die brannten, sobald eine Person auch nur im Geringsten körperlich erregt wurde, und die zu jeder Zeit unerträglich juckten. Eine ewige Qual.

Meine Mutter war sehr kreativ.

Dann ritzte sie mit diesem Messer das Wort *Hure* in meinen Rücken.

Und wieder einmal war Arabella Alis Egan machtlos gegenüber der Gnadenlosigkeit ihrer Mutter.

Unfähig, meinem Schicksal zu entrinnen, unfähig, etwas anderes zu sein als eine Schachfigur in einem grausamen, aber sonnigen Reich.

Ich erzählte niemandem davon.

Wenige Tage später, unter den beiden Sonnen jenes Reichs, schloss Mutter einen Pakt mit dem ältesten Vampir – Lothaire. Es ging das Gerücht um, dass er die Eliteakademie anführte, eine der furchterregendsten und zugleich renommiertesten Schulen des Universums.

Es war eine Verschwörung.

Lothaire kostete von dem Blut der Gladiatoren und entschied, ob sie würdig waren, aber er war von der Königin dafür bezahlt worden, Sadie und ihre drei Alphas zu töten. Sie wusste von den Halbkriegern, dass Sadie damals mit mir in die Sexklinik gegangen war.

Für Dissidenten hatte Mutter keine Gnade.

Schließlich regierte sie schon seit Jahrhunderten vom Thron des Todes aus.

Sie war alles andere als schwach.

Aber auf dem Sand der Gladiatorenarena fiel Sadie auf die Knie und schleuderte ihr Blut Hunderte von Metern weit auf meine Mutter.

Sadie infizierte sie mit ihren Kräften und übernahm ihren Willen, durchbrach ihre Abwehr, bis die Königin gelähmt und schwach war.

Sadie war eine Blutfae und ein Halbblut.

Aber die Geschichte besagt, dass nur Männer Halbblute sein können, Frauen nicht.

Und nicht nur das: Sadie stammt auch aus einem längst ausgestorbenen Fae-Volk, das Gerüchten zufolge entfernt mit Vampi-

ren verwandt war. Mit ihrer neu gewonnenen Kraft befahl Sadie der Königin, das verzauberte Halsband von meinem Hals zu lösen.

Und was dann geschah, war Schicksal.

Die grausame, krankhafte, köstliche Prophezeiung erfüllte sich.

Und ich nahm mein Schicksal an.

Die brodelnde Dunkelheit in meiner Seele blendete mich, das beleidigende Schimpfwort brannte auf meinem Rücken. Eisdolche, schärfer als jede Klinge im Universum, schossen aus meinen Fingern. Ich griff an.

Rammte meine Dolche in die Brust meiner Mutter.

Ich brach ihr das Brustbein, riss ihr das noch immer schlagende Herz heraus und verschlang es. Während mich eine unbekannte Männerstimme dafür lobte.

Es war die einzige Möglichkeit, einen Fae-Monarchen zu töten.

Der einzige Weg, den Thron des Todes selbst zu besteigen.

Man musste das königliche, noch schlagende Herz essen.

Aber es war Vergeltung, eine Tat, die aus purer Wut geboren wurde. Ich wollte keine Königin sein und hatte auch kein Verlangen danach, über ein Land und ein Volk zu herrschen, das ich verachtete.

Das andere Problem war – kein Fae hatte jemals Eisdolche manifestiert. Und ich hatte die Geschichte unseres Volkes dreimal auswendig lernen müssen.

Arabella Alis Egan war nun die rechtmäßige Königin.

Eines grausamen Reiches.

Ich wollte es nicht. Und fand meinen alten Zauberring im Zimmer meiner toten Mutter.

Verwandelte mich zurück in einen Jungen.

Verzauberte mich, um wie ein Mann mit kurzen Haaren und breitem Brustkorb zu erscheinen. Der Zauber konnte nur mit dem arbeiten, was vorhanden war, also war das Einzige, was er nicht verwandeln konnte, meine Vagina. Aber die ließ sich leicht verstecken.

Und dann floh ich.

Wir alle flohen.

So kam ich in das Reich der Bestien mit seinen glitzernden

Wolkenkratzern und der furchterregenden Mafia. In ein Reich, in dem Shifter in Rudeln zusammenlebten. Ein Land, das von verzauberten Waffen beherrscht wurde, die im Reich der Fae verboten waren, weil sie sowohl Shifter als auch Fae töten konnten.

Cobra entpuppte sich als Sohn des Don, der die Stadt beherrschte. Cobra war somit ein Prinz.

Wir alle lebten in Xerxes' Villa, während Sadie und die Männer an den Mafia-Initiationsprüfungen teilnahmen. Ich blieb zu Hause, getarnt als Junge, zusammen mit ihrer Schwester und Jax' drei Schwestern. Vier Teenager-Mädchen, alle in unterschiedlichem Maße nervig, aber dennoch unterhaltsam.

Doch nicht genug, um mich vergessen zu lassen, dass ich eine Flüchtige war.

Ohne Zukunft.

Dass mein Rücken gnadenlos brannte.

Und ich meiner Mutter das Unvorstellbare angetan hatte.

Mit glitzernder Technologie erwarb ich eine lange Pfeife für betäubende Drogen, die so verzaubert war, dass sie niemals leer wurde. Die Drogen waren das Einzige, das mich bei Verstand hielt. Ascher besorgte mir auch noch eine kleinere Pfeife. Die rauchte ich, wann immer ich konnte.

Ich stürzte immer weiter ab.

Dann, eines Tages, nahm ich den verzauberten Zehenring ab, den ich seit meiner Geburt getragen hatte. Ein Geschenk meiner Mutter.

Meine Fae-Ohren verschwanden, und mein glattes türkisfarbenes Haar verwandelte sich in eine Masse wilder Locken.

Sie hatte mich absichtlich getarnt.

Aber ich hatte immer noch die Hautfarbe meiner Mutter und ihre zarten Gesichtszüge. Wenn ich keine Fae war, wie konnte dann die Faekönigin meine Mutter sein?

Die Beleidigung auf meinem Rücken brannte gnadenlos, und irgendwann zeigte ich sie Sadie.

Dann wurden im Reich der Bestien Flugblätter vom Hohen Gericht verteilt.

Eine geheime Gruppe, die über sämtliche Reiche herrschte.

In den Flyern stand, dass jemand die rechtmäßige Faekönigin entführt hatte und dass sie jeden töten würden, der mit meiner Entführung in Verbindung stand. Außerdem wurde Sadie darin als Halbblutfrau mit Narben beschrieben. Sie galt als Verdächtige in Bezug auf mein Verschwinden.

Das Reich der Fae konnte mit der Thronfolge nicht fortfahren, da es sich im Stillstand befand, bis ich gefunden wurde.

Tot oder lebendig.

Die Zeichnung auf dem Flugblatt zeigte eine schöne Frau, aber ich war als Junge verzaubert.

Dann wurde Sadie und mir ein weiteres Gedicht, eine Prophezeiung, vorgelesen.

Wir ignorierten auch diese.

Sadie ging, um ihre dritte Mafia-Prüfung abzuschließen.

Shifter, die nach einem Druckmittel gegen Sadie und ihre Männer suchten, beschossen das Haus mit Maschinengewehren und schossen über hundert Mal mit tödlichen verzauberten Kugeln auf Walter, den Butler, und mich.

Alles nur, um die anderen Mädels zu entführen.

Diese Männer starben.

Die Mädels hingegen kehrten sicher zurück.

Walter lag tot im Foyer.

Ich überlebte.

Entgegen aller Wahrscheinlichkeit.

Mit Schusswunden übersät, aber irgendwie noch am Leben, besuchte ich mit Sadie den Equinox-Ball.

Doch das Reich der Bestien war ein grausamer Ort.

Zwei Shifter schnitten Sadie den Finger ab, an dem sie den verzauberten Ring trug, den ich ihr geschenkt hatte und der ihre Narben verbarg. Sie riefen das Hohe Gericht an und erwarteten eine Belohnung dafür, das vernarbte Halbblutmädchen ausgeliefert zu haben.

Ein Mann mit Flügeln und der verummte Mann mit den strahlend blauen Augen, der mir damals mit sechzehn geholfen

hatte, aus dem Reich der Fae zu fliehen, tauchten in einer Rauchwolke auf. Der geflügelte Mann sprach mit Sadie und überreichte ihr einen kleinen Ring. Sie erzählte mir nie, worüber sie gesprochen hatten.

Dann verschwanden sie wieder.

Die Shifter, die ihr den Finger abgeschnitten hatten, waren noch immer am Leben.

Glühende Wut überwältigte mich, dieselbe Dunkelheit, die mich immer dazu veranlasste, ohne nachzudenken zu handeln.

Und jemanden zu eliminieren.

Ich schleuderte zwei Eisdolche auf sie, und die beiden Shifter zerfielen in eine Milliarde Teile und lösten sich schließlich in Nebel auf.

Als hätten sie niemals existiert.

Was keine Tragödie war.

Sadies Männer bekundeten ihre Loyalität und baten sie, sich ihrem Rudel anzuschließen. Das taten sie in einer öffentlichen Zeremonie, erklärten sie zu ihrer Rudelgenossin und bestanden damit unwissentlich ihre dritte Prüfung. Diese war auch die ganze Zeit über die einzige Prüfung gewesen – der Test ihrer Loyalität.

Der Don initiierte alle fünf als Mafiamitglieder. Sadie bekam ihre Männer und die Sicherheit eines prestigeträchtigen Jobs, und die Mädels gingen weiter zur Schule.

Ein Happy End für alle.

Bis auf eine von uns.

Ein paar Wochen später klingelte es um Mitternacht an unserer Tür, und ich machte auf.

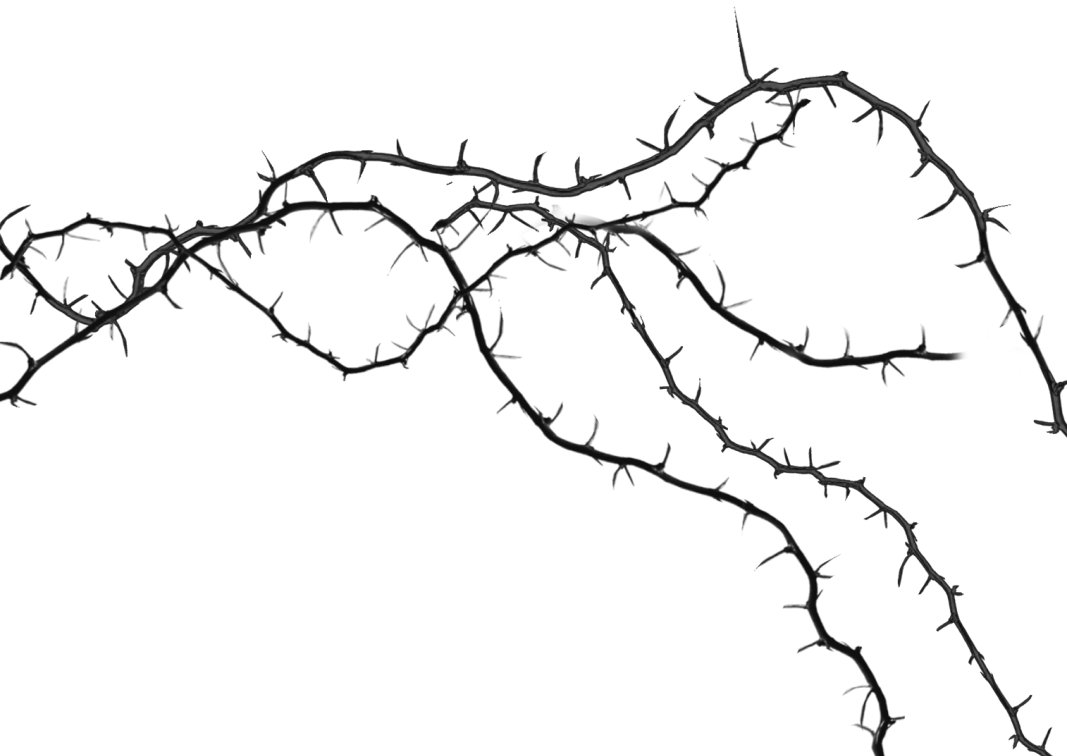
Und wieder einmal veränderte sich alles.

Allerdings nicht gerade zum Guten.

Wie alles begann

»Ich werde an Vaters Stelle in den Krieg ziehen.«

– Die Ballade von Mulan





1

Vampirbesuch

»Ich geh schon!«, rief ich, um Sadie und ihre Männer nicht zu stören. Die Türklingel hallte durch den Flur.

Nach allem, was passiert war, hatte meine beste Freundin etwas Ruhe verdient. Ihr fehlender Ringfinger erinnerte sie ständig daran, wie diese Wichser ihr wehgetan hatten.

Die Dunkelheit in meiner Seele rappelte an ihrem Käfig.

Ich blieb stehen, lehnte die Stirn gegen die Wand und sog den Rauch meiner verzauberten Pfeife ein.

Du hast sie getötet. Sie sind nicht mehr da.

Ich zwang mich dazu, gelassen zu bleiben und das tobende Monster in mir zu beruhigen.

Dann ging ich die große Mahagonitreppe hinunter, inhalierte bei jedem Schritt weiteren Rauch und durchwühlte meine Sweat-shirt-Tasche.

Dann streichelte ich die kleine, etwa fingerlange Pfeife, die Ascher mir besorgt hatte.

Erneut klingelte es an der Tür.

Welcher unhöfliche Wichser klingelt um Mitternacht noch irgendwo an?

Mein inneres Monster knurrte lauter und hämmerte gegen seinen Stahlkäfig. Noch eine Pause. Noch ein langer, tiefer Zug.

Jeder äußerliche Reiz bedrohte den sorgfältig desensibilisierten Zustand, den ich mir so mühsam erarbeitet hatte.

Die Wunde zwischen meinen Schulterblättern juckte.

Den Rauch fünf Sekunden lang inhalieren. Fünf Sekunden anhalten. Fünf Sekunden ausatmen. Fünf Sekunden Pause.

Wiederholen.

Draußen heulte ein Sturm, Regen prasselte gegen die Backsteinfassade.

Es donnerte.

Mit gespielter Gleichgültigkeit öffnete ich die Tür, und der nächtliche Sturm hallte in dem dunklen Flur wider.

»Sie wünschen?«, fragte ich betont höflich.

Im Dunkeln zeichnete sich eine massive Gestalt ab. Sie war größer als die Tür und hatte Muskeln, die nur für eine Sache gut sein konnten: Krieg.

Ich inhalierte weiteren Rauch und schlug ihm die Tür vor der Nase zu.

Erster Schritt, um eiskalt und gefühllos zu werden: Man darf sich seinen grundlegenden Impulsen wie Angst niemals hingeben. Man reagiert einfach auf gar nichts. Nur die Stumpfen überleben.

Knack.

Das massive *Etwas* stemmte eine Hand gegen die zufallende Tür und trat an mir vorbei in die Villa.

»Bist du Aran?«, knurrte eine Baritonstimme, während die Tür weiter aufgerissen wurde.

Nasse Schuhe quietschten auf dem polierten Marmor. Strömender Regen wurde von eisigem Wind hereingeweht und prasselte auf uns beide ein.

Ich konzentrierte mich auf meinen inneren Käfig.

Verstärkte die Stahlstangen, bis sogar das geringste Aufflackern von Emotionen wieder zum Schweigen gebracht wurde. Während eines vernebelten Zugs von meiner Pfeife schätzte ich ein, dass die Kreatur für die anderen wohl keine Bedrohung darstellte, wenn sie so gezielt nach mir fragte.

Meine Schultern entspannten sich. »Wer will das wissen?«

Ein Blitz zuckte.

Er beleuchtete einen hochgewachsenen Mann mit einer fiesen Narbe an einem einzelnen Auge.

Langes, zu einem nassen Zopf geflochtenes Haar schleifte über den Marmorboden, ein maßgeschneiderter Anzug spannte sich über seiner unglaublich muskulösen Figur.

Zwei opalfarbene Reißzähne ragten zwischen den blutroten Lippen hervor.

»Ich«, knurrte Lothaire mit vor Wut tiefender Stimme.

Offenbar war er es nicht gewohnt, dass man ihn nach seinem Namen fragte.

»Ach, Lothaire, der Vampir. Von Ihnen habe ich schon mal gehört.« Ich nickte und inhalierte Rauch, um lässig und cool zu wirken.

Doch das war natürlich nur Fassade.

Ich hatte sehr viel mehr als nur von ihm gehört. Seit meiner Kindheit war er regelmäßig im Palast aufgetaucht. Er hatte immer neben Mutter gestanden und sich von ihren Krallen berühren lassen, während er vor Macht sprühte.

Neben Mutter war er das einzige Wesen, vor dem die Elite-Fae wirklich Angst hatten.

Mutter hatte ihm sogar den Titel eines Prinzgemahls verliehen, und in ihrem jahrhundertlangen Leben war er der einzige Mann mit diesem Titel gewesen.

Wir hatten uns zwar häufig gesehen, aber noch nie miteinander gesprochen.

Er hatte auch nie versucht, mit mir zu reden. Wahrscheinlich glaubte er, ich wäre unter seiner Würde. Genau wie Mutter.

Aber ich wusste ganz genau, wer er war – der Mistkerl, der zu einem Monster ins Bett gekrochen war.

Und dann hatte Lothaire unter den beiden Sonnen des Fae-Reichs vor meiner Mutter gekniet, Sadie in der heißen Arena eines Gladiatorenstadions angegriffen und für unwürdig erklärt, während er versuchte, ihr Blut zu trinken.

Er war auch Zeuge meiner Gräueltat gewesen.

Lothaire hatte nichts dazu gesagt, nur zugesehen, wie ich meiner Mutter das schlagende Herz herausgerissen und es verschlungen hatte. Und irgendwie wusste ich, dass er mich hätte aufhalten können, wenn er es gewollt hätte.

Aber aus irgendeinem Grund hatte er das nicht getan.

Mein mentaler Käfig rappelte wieder.

Die Wunde auf meinem Rücken brannte, und ich musste mich sehr beherrschen, um nicht an dem Wort *Hure* zu kratzen, das mir in den Rücken geritzt worden war. Eine verzauberte Bestrafung für ein Vergehen, das ich noch nicht einmal begangen hatte.

Der Mistkerl vor mir hatte nicht nur vor der verrückten Königin gekniet, sondern auch Jahre an ihrer Seite verbracht, gelächelt und sie berührt, während sie ihre unzähligen Gräueltaten begangen hatte.

Fünf Sekunden lang atmete ich ein. *Luft anhalten. Ausatmen. Pause. Wiederholen.*

Nun stand Lothaire nur wenige Zentimeter von mir entfernt in dem großen Foyer und strahlte sowohl Macht als auch Hass aus. Er war in meine Privatsphäre, die Villa, eingedrungen.

Das Monster aus meiner Vergangenheit stand mitten in meinem Zuhause.

Lothaires einzelnes Auge blitzte wie das Unwetter, das draußen tobte, und er sprach, als hätte er meine Gedanken gelesen: »An der Tagundnachtgleiche wurde in diesem Reich eine Machtanomalie festgestellt, und Gerüchten zufolge war ein Mann namens Aran dafür verantwortlich.«

Der uralte Vampir machte einen weiteren bedrohlichen Schritt auf mich zu. »Bist du dieser Aran? Ich werde das nicht noch einmal fragen.« Seine Stimme triefte vor Drohungen.

Der Regen prasselte gegen die Villa.

Der Donner grollte.

Und das Foyer bebte.

Ich nahm einen langen Zug von meiner Pfeife und konzentrierte mich darauf, nichts zu fühlen und vor allem nichts zu offenbaren. Nicht zu *sein*. Meine Körpersprache wirkte hoffentlich wie eine leere Leinwand, da ich mich weigerte, überhaupt irgendeine Reaktion zu zeigen.

Schließlich hatte Lothaire geplant, mich mit diesem Besuch zu verunsichern.

Aber nicht ohne Grund war mein einziger erfolgreicher Kurs Kampfstrategie gewesen.

Lothaire war um Mitternacht gekommen, mitten während eines Unwetters, und ohne Einladung einfach eingetreten. War in meine Privatsphäre eingedrungen. Er hatte nichts darüber gesagt, warum er hier war, sondern nur geheimnisvoll und drohend nach meinem Namen verlangt.

Ich seufzte schwer.

Irgendwie entwickelte sich neuerdings alles zum Krieg: kleine Scharmützel, Verbündete und Feinde mit häufig wechselnden Loyalitäten, und jeder schien seine eigene Agenda zu haben.

Spieltheorien vom Feinsten.

Aber wie sollte ich reagieren und ihn übertrumpfen, wenn ich sein Motiv noch nicht kannte?

Die bisher bekannten Fakten waren: Er nannte mich Aran, bezog sich auf mich ausschließlich als Mann, spielte auf das Ereignis von vor drei Wochen an, als ich Sadies Angreifer getötet hatte, und kam mitten in der Nacht, mit der klaren Absicht, mich zu verunsichern.

Meine plausible Schlussfolgerung lautete daher: Er war nicht wegen der Faekönigin hier, wollte aber etwas von mir, das ich ihm sicher nicht freiwillig geben würde.

Ich zuckte mit den Schultern. »Ich bin nicht die Person, nach der Sie suchen. Und ich weiß auch nichts über eine Machtanomalie. Warum sind Sie hier?«

Die wichtigste Regel der Spieltheorie: Man gibt keine Informationen preis. Tatsächlich ist es sogar die *einzigste* Regel der Spieltheorie.

Ein bedrohliches Grollen erfüllte das Foyer.

Er trat einen Schritt vor.

Fuck.

Ich hatte mich offenbar verkalkuliert, denn die Spieltheorie ging natürlich davon aus, dass alle Akteure rational handelten. Doch Lothaire rammte mir einfach so seine Reißzähne in den Hals.

Der Mistkerl hatte mich gebissen!

Die verzauberte Wunde auf meinem Rücken brannte, als hätte mich jemand angezündet, aber dort, wo er mich gebissen hatte, verspürte ich keinerlei Schmerz.

Merkwürdig.

Jeder wusste, dass Vampirbisse sogar extrem schmerzhaft waren.

Deshalb fürchteten sich alle vor Vampiren, obwohl sie sich auch mit anderen Spezies fortpflanzen konnten. Die meisten Vampire lehnten das jedoch ab, da nur zwei reinblütige Vampire einen weiteren Vampir zeugen konnten.

Es gab Gerüchte, dass ein Faekönig vor Jahrhunderten eine Vampirin gezwungen hätte, ihm einen Nachkommen zu gebären. Als die Kinder jedoch erwachsen waren, besaßen sie zwar einen Teil der Fae-Kräfte des Königs, hatten aber keinerlei Fähigkeiten von ihrer Vampirmutter geerbt.

Infolgedessen waren sie nur Halb-Fae und schwach.

Es gab Gerüchte, dass der König sie umgebracht hatte, weil sie nicht stark genug gewesen seien, um sein Vermächtnis weiterzuführen.

Seitdem war es im Fae-Reich tabu, sich mit einem Vampir fortzupflanzen. Und die Strafe für ein solches Vergehen war der Tod ... für alle Beteiligten, also für Mutter, Vater und das Kind.

Seine Reißzähne durchbohrten meine Haut, trotzdem spürte ich sie kaum.

Lothaire stolperte von mir weg und wischte sich das Blut vom Mund. Seine Stimme klang heiser vor Überraschung. »Wer bist du? Und was? Warum bist du so mächtig?«

Mist. Noch so ein Fehler, und er findet heraus, dass ich gar nicht Aran bin, sondern Arabella.

Langsam rollte ich meine Schultern, als wollte ich mich dehnen und stünde nicht kurz vor einem Nervenzusammenbruch.

Ungerührt entgegnete ich: »Wasserfae. Ich bin ein Cousin der Monarchin. Aran Egan.«

Im Krieg sind die besten Lügen immer diejenigen, die der Wahrheit am nächsten kommen.

Ein Blitz zuckte und beleuchtete Lothaires grausame Gesichtszüge. Seine Lippen verzogen sich zu einem Lächeln, die Narbe über seinem fehlenden Auge pulsierte.

Unnatürlich ruhig musterte er mich, während er in meine Kom-

fortzone eindrang und den Abstand zwischen uns weiter verringerte. »Bist du sicher, dass du ein Fae bist, Aran Egan? Denn dafür besitzt dein Blut eine gewaltige Kraft.«

Mein Gesicht glich einer ausdruckslosen Maske, mein Blick war leer, meine Muskeln entspannt, als wäre ich gelangweilt.

Mit hochmütiger männlicher Arroganz verdrehte ich die Augen. »Natürlich weiß ich, wer ich bin. Ich bin Aran, Cousin der königlichen Familie und ein Wasserfae.«

Meine Körpersprache schrie ihm entgegen, wie absurd seine Frage war.

Lothaire lächelte, als hätte er den Krieg bereits gewonnen.

»Perfekt. Herzlichen Glückwunsch, Aran Egan, Wasserfae. Du bist offiziell an der Eliteakademie eingeschrieben.«

Die Maske auf meinem Gesicht verrutschte. »Wie bitte?«

»Es handelt sich um eine heißbegehrte Einrichtung, und wir erwarten hervorragende Leistungen von dir.« Lothaire machte sich nicht einmal die Mühe, seine Wut zu verbergen.

Donner grollte.

»Der Unterricht beginnt morgen.«

Bevor ich protestieren, die Situation neu analysieren und mich für den besten Ausweg entscheiden konnte, ergriff Lothaire meinen Arm. »Und wir brechen sofort auf.«

Um uns herum explodierten Flammen.

Und wir verschwanden.

In dem blendend roten Feuer veränderte sich die gesamte Welt.

Ich stand nicht mehr im Foyer einer Villa im Reich der Bestien, sondern kniete plötzlich auf einer riesigen Insel aus schwarzen Felsen.

Eine pechschwarze Festung, breit und gedungen, mit vier imposanten Türmen, thronte auf den schwarzen Felsbrocken.

Ein dunkler Ozean umgab die Insel.

Wellen schlugen heulend gegen die Felsen. Soweit das Auge reichte, brodelte und plätscherte überall Wasser.

Der Wind peitschte mir ins Gesicht, Salz brannte in meinen Augen, während der kalte Fels sich in meine nackten Fußsohlen

grub. Ein salziger, stechender Schwefelgeruch überwältigte mich, als ich tief einatmete.

Über uns, inmitten der dunklen Nacht, umgab ein leuchtender roter Ring eine schattenhafte Kugel, deren Umriss Unheil verkündete.

Eine gewaltige Sonnenfinsternis. Atemberaubend und schrecklich zugleich, weil das Sonnenphänomen ein Viertel des Himmels einnahm.

Der Mond war so riesig, dass mein Nacken kribbelte.

Unbekannte Instinkte schrien mich an, zu fliehen und mich aus diesem Reich zu entfernen, weil eine Kollision offenbar unmittelbar bevorstand. Der Mond war so nah, dass es den Gesetzen der Physik zu widersprechen schien.

Der Himmel glühte.

Die Festung knarrte.

Der Ozean brüllte.

»Folge mir«, befahl Lothaire und stapfte eine steile, in den Felsen gehauene Treppe hinauf.

Desorientiert und begierig darauf, diesem finsternen Himmel zu entkommen, folgte ich dem tödlichen Vampir hinauf in die Festung.

Im Inneren war niemand zu sehen, und das Foyer war ebenso schockierend wie das Sonnenphänomen draußen.

Mit offenem Mund folgte ich Lothaire.

Ich hatte mit Dunkelheit und Trostlosigkeit gerechnet, doch das Gegenteil erwartete mich.

Ich betrat ein architektonisches Bauwerk, wie ich es nur von Bildern aus alten Renaissance-Büchern kannte.

Glänzende Goldverzierungen säumten die tiefschwarzen Wände. Der endlose schwarze Marmorboden fühlte sich kühl an unter meinen nackten Zehen.

Das funkelnde Gold überzog Decke und Wände wie ein feines Netz aus Ästen oder Blitzen. Jede Ritze in der schwarzen Decke, den Wänden und dem Boden war mit purem Gold gefüllt.

Und als wäre das nicht schon prächtig genug gewesen, wurde das

Schwarz und Gold auch noch alle paar Meter von atemberaubenden Buntglasfenstern unterbrochen.

Tausende warme Farbtöne aus Glas begegneten sich zu Mosaiken, die eher der Kunst als der reinen Funktion eines Fensters dienten.

Es war mir beinahe unmöglich, weiterzugehen, weil die Buntglasfenster es verdient hatten, lange betrachtet zu werden. Ich musste sogar gegen den Drang ankämpfen, mich auf den Boden zu setzen und jedes Fenster genauer zu mustern.

Die Mosaik in den warmen Farbtönen warfen farbige Lichtflecken auf prächtige Kristallkronleuchter.

Das Licht tanzte über Gold und Schwarz.

Als ich weiterging, funkelte es auch auf meiner Haut, und es fühlte sich an, als würde ich durch das Gehirn eines Künstlers wandern.

Auf jedem Buntglasfenster war eine andere Szene abgebildet, aber alle waren im gleichen Renaissance-Stil mit sanften Linien und leuchtenden Farben gestaltet.

Männer und Frauen mit Flügeln, die vom Himmel fielen.

Babys, die in den Armen ihrer Mütter schrien.

Tausende Männer, die in eine Schlacht verwickelt waren.

Nackte Frauen, die in einem Gartenparadies knieten.

Tiere mit merkwürdigen Hörnern, die tanzten.

Monarchen, die ihren Thron bestiegen.

Gelehrte, die Texte in alten Sprachen verfassten.

Die Festung war keineswegs schlicht, sondern mit akribischer Handwerkskunst errichtet, die Ehrfurcht einflößte und einfach atemberaubend war.

Wusch. Knack.

Ich blinzelte weiße Flecken weg und versuchte zu verarbeiten, dass gerade ein greller Blitz über die Wände gezuckt war.

Es gab ein Unwetter *innerhalb* des Flurs.

Ich taumelte rückwärts.

Sadie hatte gesagt, dass Xerxes' Zimmer in der Villa verzaubert gewesen sei, um unterschiedliches Wetter zu projizieren, aber sie hatte es als Illusion beschrieben.

Wieder krachte es laut, und ich streckte eine Hand aus. Meine Finger strichen über den harten Stein.

Ein Blitz zuckte, doch diesmal ertönte dabei auch noch ein Zischen, und meine Zähne schmerzten, als plötzlich die ganze Welt um mich herum erbebt. Meine Nervenenden kreischten gequält auf.

Hastig sprang ich zurück und starrte stumm auf meine Fingerspitzen, die mit schwarzen Brandspuren übersät waren.

Lothaire sagte nichts, sondern schritt weiter voran, während erneut ein Krachen ertönte und weitere Blitze über die Wände zuckten.

Sie waren real.

In diesen Gängen gab es tatsächlich *echte* Blitze.

Auf wackeligen Beinen eilte ich hinter dem langen, auf dem Boden schleifenden Zopf des Prinzgemahls meiner Mutter her. Dieses Biest aus meiner Vergangenheit hatte keine Ahnung, dass der Junge, den er hier gerade durch die Gänge einer Festung in einem anderen Reich führte, die Prinzessin war, die er so sehr verachtete.

Lothaire hatte gesagt, ich sei an der Eliteakademie eingeschrieben worden, und hier war ich nun. Dieses furchterregende Reich war die Heimat einer prächtigen Schule, einer Akademie, die auf der ganzen Welt für ihre Grausamkeit bekannt war.

Jeder wusste, dass die Eliteakademie nur die mächtigsten Personen aus den Reichen im Alter zwischen neunzehn und achtundzwanzig Jahren aufnahm. Ihre knallharten Methoden wurden nur von ihrem angesehenen Ruf übertroffen.

Es war quasi unmöglich, auserwählt zu werden.

Angeblich gab es Hunderte Reiche mit empfindungsfähigem Leben und Milliarden von Leuten.

Die wenigen, die für diese Akademie ausgewählt wurden, waren somit nahezu gottgleich.

Die Schule diente zur Kontrolle eben dieser Mächtigsten. Eine Möglichkeit, die Monster einzusammeln und sie dem Hohen Gericht gefügig zu machen, bevor sie in sämtlichen Reichen Völkermord und Krieg anzettelten.

Und sie war auch ein Mittel, um Macht anzuhäufen.

Hier konnten die Stärksten einander finden und Freundschaften, Partnerschaften und sogar Ehen schließen. Und Allianzen schmieden, die stärker waren als die Armeen mehrerer Reiche zusammen.

Die Eliteakademie war das geflüsterte Märchen vom Schwarzen Mann.

Ein Traum für die Mächtigen und Verdorbenen.

Und eine Warnung für alle anderen. Eine Erinnerung daran, dass die Reiche voller Monster waren, deren Macht einen irgendwann vernichten könnte.

Lothaire machte sich nicht die Mühe, mir all das zu erklären, und schritt einfach weiter durch das architektonische Paradies.

Auch wenn die Akademie eher wie ein Mythos gewirkt hatte und nicht real, war sie dennoch allgemein bekannt.

Er brauchte mir daher nichts zu erklären.

Wir wussten beide, wie machtlos ich war.

Lothaire drehte sich abrupt zu mir um. »Hier wirst du schlafen. Der Unterricht beginnt morgen früh. Das Signal zum Aufwachen wird ein Donner sein.«

Er schob mich in einen Raum und stapfte dann durch den Flur davon. Sein langer Zopf schleifte hinter ihm her über den Boden.

Bäm.

Eine schwere Tür fiel hinter mir zu.

Der Raum war klein, mit denselben schwarzen Wänden und goldenen Verzierungen, nur ohne Fenster. Ein goldener Kamin knisterte warm und warf tanzende Schatten auf ein Himmelbett. Ein kleines Marmorbath war mit Hygieneartikeln ausgestattet.

Im Schrank hing ein einziger schwarzer Trainingsanzug.

Nachdem ich mit den Händen über die weichen smaragdgrünen Laken gestrichen hatte, legte ich mich auf das luxuriöse Bett.

Und schnappte nach Luft.

An der hohen Decke funkelten Tausende Sterne in Konstellationen, die ich noch gar nicht kannte.

Aber es war kein schöner Anblick.

In der Mitte der Decke wirbelte ein schwarzer Strudel umher, verschlang die Sterne und zerstörte sie in Funken von wütendem Rot.

Er verschlang einfach alles.

Der Strudel loderte in der Mitte orange wie eine Schmiede, in der gerade eine neue Welt erschaffen wurde, während er träge den gesamten Kosmos einsog und zerstörte.

Noch vor ein paar Jahren wäre ich überwältigt davon gewesen, tatsächlich an der Eliteakademie zu sein.

Davon, dass es einen solchen Ort wirklich gab.

Ich hätte vor Energie gesprudelt, hätte die Mosaikwände gründlich studiert und versucht, herauszufinden, woher die Blitze kamen und ob es an der Decke tatsächlich ein Schwarzes Loch gab.

Ich hätte die Sterne bestaunt, denn das Erkennen von Sternbildern war als Kind immer eine meiner Lieblingsbeschäftigungen gewesen.

Noch ein Hobby, das ich im Laufe der Zeit verloren hatte.

Nur die düsteren hatte ich behalten.

Zum Beispiel war ich schon immer davon besessen gewesen, total sauber zu sein. Mich zu schrubben, mein Zimmer gründlich aufzuräumen und mich euphorisch in einem gepflegten und organisierten Leben zu sonnen.

Jetzt lebte permanent Dreck in einem verrosteten Käfig, der meine Seele beschmutzte.

Der Drang, mich zu waschen, war immer noch da.

Aber die Euphorie danach gab es nicht mehr – und auch sonst keinen Moment, in dem ich mich an etwas hätte erfreuen können, das auch nur annähernd Glück ähnelte.

Keine Atempause.

Der Prinzgemahl deiner Mutter hat dich gerade in ein fremdes Reich entführt. Du wirst deine beste Freundin und die Mädels vielleicht nie wiedersehen.

Ich schleppte mich in die kleine Dusche, drehte eiskaltes Wasser auf und sank zu Boden.

Dann zog ich an meiner Pfeife und versuchte zu vergessen, wer

ich war, wo ich war und auch alles andere, was damit zusammenhing.

Morgen beginnt der Unterricht.

Ein Gerücht über die Eliteakademie war immer gleich geblieben: Alle dort waren sehr wettbewerbsorientiert, und jeder Schüler musste permanent alles geben, um auch nur zu überleben.

Ich hatte aber nichts mehr zu geben, und der Unterricht hatte noch nicht einmal begonnen.

Einatmen. Atem anhalten. Ausatmen. Pause. Wiederholen.

Es funktionierte nicht. Mein Monster brüllte und wollte aus seinem Käfig befreit werden.

Dieser Käfig in meinem Kopf erinnerte mich ständig daran, dass meine Mutter mich in Bezug auf meine Geburt und meine Herkunft belogen hatte. Obwohl ich nun genau genommen die Herrscherin über das Fae-Reich war.

Jetzt wusste ich, warum Mutter nie über meinen Vater gesprochen hatte.

Als Kind dachte ich, es läge daran, dass Mutter ihn während eines Wutanfalls getötet hatte. Doch das war es nicht.

Mutter hatte die Identität meines Vaters offenbar geheim gehalten, weil er kein Fae gewesen war; was unmöglich war.

Ich besaß Kräfte, war aber keine Fae.

Dennoch war ich mit den leuchtend türkisfarbenen Augen und meinem schockierend blauen Haar das genaue Ebenbild meiner Mutter. So sehr ich mir auch das Gegenteil wünschte, aber die Bitch hatte mich definitiv zur Welt gebracht.

Nur Mutter wäre dazu in der Lage gewesen, einem Kind ein so qualvolles Dasein zuzumuten.

Das Monster in meinem Kopf schrie immer lauter und betonte, dass ich vierundzwanzig Jahre alt sei und immer noch nicht wusste, *was* zur Hölle ich eigentlich war.

Verzweiflung überkam mich.

Wie konnte dieser Vampir, der sich selbst mit meiner Mutter beschmutzt hatte, es wagen, mir mein Leben vorzuschreiben?

Mein Blick verdunkelte sich vor Wut.

Ich wollte Lothaire durch die langen Flure verfolgen, ihm mit Eisdolchen die Kehle aufschlitzen und ihm den Kopf abreißen.

Es wäre sehr befriedigend gewesen, ihn zu töten und in seinem warmen Blut zu baden.

Eine würdige Beute.

Meine Fingernägel brachen ab, als ich über den Boden kroch und verzweifelt versuchte, zurück in den Flur zu gelangen, in dem mein Opfer mir befohlen hatte, ihm zu folgen.

Dann schlug ich mein Gesicht so fest ich konnte gegen den Marmorboden.

Als alles um mich herum in Dunkelheit versank, schrie die Bestie in mir wieder auf und rüttelte an ihrem Stahlkäfig. Schon wieder war eine Jagd gescheitert.

Ich hatte das Monster in mir gefangen gehalten.

Vorerst.